

Religiosität und Intellektuelle Redlichkeit

Konferenz an der FEST-Heidelberg in Kooperation mit der
DFG-Kolleg-Forscherguppe
„Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“
am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt

– in Verbindung mit dem Wissenschaftlich-Theologischen Seminar
der Universität Heidelberg

12. bis 14. November 2009

Konferenzbericht

Vom 12. bis 14. November 2009 fand an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg in Kooperation mit der DFG-Kolleg-Forschergruppe „Religiöse Individualisierung in historischer Perspektive“ am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt und in Verbindung mit dem Wissenschaftlich-Theologischen Seminar der Universität Heidelberg eine Konferenz zum Thema „Religiosität und intellektuelle Redlichkeit“ statt. Das Ziel der Konferenz bestand darin, Veränderungen im Verhältnis der Menschen zur christlichen Religion in der Moderne anhand der geistesgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der intrinsischen Wechselbezüglichkeit zwischen Religiosität bzw. religiöser Erfahrung einerseits und dem normativen Anspruch der intellektuellen Redlichkeit in der Rechenschaftsgabe über den Gehalt dieser Erfahrung andererseits einzufangen sowie die Konstellation von Religiosität und intellektueller Redlichkeit philosophiesystematisch zu erkunden. Den Hintergrund dieser Aufgabenstellung bildet die in dem Einführungsvortrag von Magnus Schlette (Erfurt) erörterte Arbeitshypothese, dass modernitätsspezifische Modelle der religiösen Individualisierung auf biographischer Ebene und der religiösen Individualisierung auf der Ebene der Veränderung kollektiver Deutungsmuster anhand des Spannungsverhältnisses von Religiosität und intellektueller Redlichkeit in der Geistesgeschichte der Moderne identifiziert und begrifflich plausibilisiert werden können.

Die Tagung gliederte sich in drei thematische Blöcke, deren erster sich mit der Ideengeschichte des besagten Spannungsverhältnisses befasste. Im Zentrum der Diskussion des Donnerstages stand die Intellektuellenreligiosität um 1900, die Volkhard Krech (Bochum) mit einem Beitrag über die kritischen Stellungnahmen Max Webers und die tendenziell affirmativen Georg Simmels zu Formen der Spiritualität in der Moderne eröffnete. Krechs Skizzierung des religionssoziologischen Diskurses der Jahrhundertwende wurde von Austin Harringtons (Erfurt) Überlegungen zum Stellenwert der Mystik im Denken Robert Musils und Martin Bubers sowie von Felicitas Krämers (Eindhoven) Darstellung der Position von William James zwischen Religionspsychologie und Religionsphilosophie der Jahrhundertwende flankiert. Am Freitag wurde die geistesgeschichtliche Erörterung des Themas zunächst mit einem Beitrag von Tilman Reitz (Jena) zum religiösen Individualismus Kants in die Zeit der Aufklärung und des Deismus verlagert und dann vor dem Hintergrund der durch die Quellenkritik und die religionsgeschichtliche Forschung des 19. Jahrhunderts veränderte Bewusstseinslage diskutiert.

Gerald Hartung (Heidelberg) widmete sich der Religionskritik im Vormärz anhand der Frontlinien zwischen Orthodoxie, Tübinger Schule und Junghegelianern, und konzentrierte sich schließlich auf David Friedrich Strauß' religionsphilosophische Konsequenzen, die er in *Der alte und der neue Glaube* aus seiner eigenen Leben-Jesu-Forschung gezogen hatte. Heiko Schulz (Frankfurt/M.) erörterte das Verhältnis von Glauben und Wahrhaftigkeit in der Philosophie Sören Kierkegaards, dessen Formulierung des Wahrhaftigkeitsanspruchs, wie Schulz zeigte, auf die veränderte Bewusstseinslage der Zeit mit einer Existentialisierung des Glaubensbegriffes geantwortet hat. Markus Kleinert (Erfurt) wendete sich dem ambivalenten Charakter des Redlichkeitsbegriffs in Nietzsches Spätwerk, insbesondere im *Antichrist*, zu, Hermann Deuser (Erfurt) schließlich dem Entmythologierungsprogramm von Rudolf Bultmann.

Der Freitagnachmittag und der Samstag waren den beiden anderen thematischen Blöcken, der Diskussion des Verhältnisses von Religiosität und intellektueller Redlichkeit in exemplarischen Positionen der Gegenwartsphilosophie und der philosophiesystematischen Auseinandersetzung mit dem Thema, vorbehalten. Christian Thies (Passau) stellte die Position Ernst Tugendhats zwischen radikaler Religionskritik und Offenheit gegenüber mystischen Ausdrucksformen von Spiritualität dar. Michael Reder (München) skizzierte Habermas' Religionsverständnis im Spannungsverhältnis von Normen und Werten, Rebekka Klein (Heidelberg) Alwin Plantingas Epistemologie als eine kritische Gegenposition zur Korrekturinstanz intellektueller Redlichkeit gegenüber Ausdrucksformen religiöser Selbstvergewisserung. Hans Julius Schneider (Potsdam) beschloss den Freitag mit einem Vortrag zum Verhältnis von spiritueller Praxis, religiöser Rede und intellektueller Redlichkeit ausgehend von der Spätphilosophie Ludwig Wittgensteins. Gesche Linde (Frankfurt/M.) und Matthias Jung (Erfurt) widmeten sich am Samstag philosophiesystematischen Erwägungen zum Thema jeweils im Ausgang von unterschiedlichen pragmatistischen Theoriegrundlagen. Gesche Linde trug die Spannung gleichermaßen wie die mögliche Harmonisierung von Religiosität und intellektueller Redlichkeit in ein Konzept der religiösen Selbstexplikation als Interpretationsprozess ein, das sich wesentlich auf die Semiotiktheorie von Charles Peirce stützt, während Matthias Jung die gelingende Verhältnisbestimmung von Religiosität und Redlichkeit im Anschluss vor allem an John Dewey als Aufgabe auswies, Kriterien eines Passungsverhältnisses zwischen qualitativem Denken und rationaler Begründung zu formulieren.

Die Organisatoren der Tagung, Gerald Hartung und Magnus Schlette, planen die Herausgabe der Beiträge in einem Sammelband, der voraussichtlich im Frühjahr 2011 in der Reihe ‚Religion und Aufklärung‘ im Verlag Mohr-Siebeck in Tübingen erscheinen soll. Die Tagungsbeiträge werden um weitere Aufsätze mit besonders einschlägigen Akzentsetzungen ergänzt.

Magnus Schlette und Gerald Hartung
Erfurt und Heidelberg im Dezember 2009